

30.

Der Vorschmack des Himmels.

Zweiter Theil.

Römer 5, 8.

Wenn ich Ihn nur habe,
Wenn er mein nur ist,
Wenn mein Herz bis hin zum Grabe
Seine Treue nie vergift:
Weiß ich nichts vom Leide,
Fühle nichts, als Andacht, Lieb' und Freude.

Wenn ich Ihn nur habe,
Laß ich Alles gern,
Folg' an meinem Wanderstabe
Treu gesinnt nur meinem Herrn.
Hingesehnt im Schauen,
Kann mir vor dem Irdischen nicht grauen.

Wo ich Ihn nur habe,
Ist mein Vaterland.
Und es fällt mir jede Gabe
Wie ein Erbtheil in die Hand.
Längst vermiste Brüder
Find' ich da in seinen Jüngern wieder.

Ja, ich weiß, ich glaube und fühle es — fühle es in allen
Begebenheiten meiner Tage, in allen Schicksalen meiner Mit-
schaffenen, in allen Werken der prachtvollen Natur, diesem hohen,
ewigen Gottestempel, daß der Allliebende uns Kinder des Staubes
zur Seligkeit gerufen hat; daß wir hienieden schon Vorgefühl
himmlischer Wonnen haben können; daß aber der Quell der Lust
wie der Quell unserer Schmerzen nirgends als in unserer eige-
nen Brust, in unserer Vollkommenheit oder in un-
sern Fehlern wohnt.

Wie selig muß der Mann sein, welcher in allen seinen Verhältnissen ein vorwurfsfreies Herz hat; welcher sich durch keinerlei Sorge allzusehr das Gemüth betrüben läßt; welcher durch keinen aufwallenden Zorn, durch keine zu ungestüme Liebe sich hinreißen läßt, mehr zu thun, als sein sollte! — In seiner Seele lebt jene hohe Ruhe, von welcher gewöhnliche Menschen kaum eine dunkle Vorstellung haben, jene Ruhe, welche der wahre Friede Gottes ist.

Hast du jemals schon einen schönen Frühlingmorgen einsam unter den Reizen der ausblühenden Natur verlebt? Wenn du dich da im Schatten stiller Gebüsche ergingst, durch deren grüne Zweige der Glanz der Sonne mit Purpurwellen brach; wenn über die grünen Auen ein sanfter Hauch des Morgenlüftchens floß, und die zahllose Fülle der Blumen schauerte und der Thau am Salm erglänzte, wie Freudenthränen, welche der Himmel geweint über die Herrlichkeit und Güte des Schöpfers; und der Bach vom Felsen, und der Strom in den Ufern, und der Wald am Hügel feierlich erbrausete, und während hoch und tief die Lüfte erklangen vom wunderbaren Liede der Vögel — o, wie war dir? Drang nie ein Strahl unaussprechlichen Entzückens durch deine Brust? Du athmetest tief auf; du schienest leichter zu sein, als wärest du verklärt; du hättest deinen Gesang zu den Gefängen der Lüfte, deine Freudenthränen zu den Thränen des Himmels mischen, dir die Fittige der Morgenröthe wünschen mögen, um hoch im unendlichen Blau über dir schweben, oder in die grüne Nacht der Wälder sinken, oder dich im Duft unbekannter Fernen verlieren zu können; du hättest die ganze Welt mit deiner Liebe durchdringen mögen.

Lagst du je auf der Höhe eines Berges, da die weite Landschaft mit ihren Fluren und Hütten schweigend unter deinen Blicken ruhte? Wie schwieg auch Alles in deiner Brust! Du

vergafest deine übrigen häuslichen Umstände; keine Sorge beklemmte dich mehr, keine widrige Erinnerung störte dich in der wohlthätigen Ruhe, keine Leidenschaft wagte, mit gewohnten Stürmen den Frieden deiner Seele zu unterbrechen. Ja, dir sprach eine leise Stimme: Mir wäre wohl, könnte ich ewig so sein!

Siehe, das war ein flüchtiger Vorschmack des Himmels, welcher zuweilen selbst leidenschaftlichen, unruhigen Gemüthern vergönnt ist, damit sie in sich gehen zur ernstlichen Selbstbeschaunung und zum Nachsinnen über das Mittel, wie sie solch einen stillen, seligen Zustand in sich verewigen können. Siehe, das ist der Friede Gottes, welcher den tugendhaften Weisen, den wahren Jünger, die ächte Jüngerin Jesu immerdar erfüllt und über des Lebens Mühseligkeiten erhebt. Du warst glücklich, weil du dich in jenen Augenblicken vergessen lerntest, frei warst von irdischen Begierden, die eben so schnell dir die heilige Ruhe entzissen, als du wieder in deine Hütte tratest.

Wehe dem armen Menschen, der, um des Lebens einmal recht froh zu werden, sich selbst vergessen muß! Es ist dies ein Beweis, daß er entweder mancherlei Schuld auf seinem Herzen hat, mancherlei Sorgen und Noth, die er sich aus Eitelkeit, Leichtsinne, Geldbegier und andern unreinen Neigungen zugezogen hat, oder daß er, was er thut und besitzt, nicht mit Weisheit thut und besitzt, sondern sich von hundert kleinen Sorgen verzehren läßt, die doch nicht helfen, und sich Kummer macht, den er am Ende oft selbst überflüssig findet.

Der würdige, innige Jünger Jesu hat wohl nie Ursache, sich selbst vergessen zu müssen, um heiter zu sein von Grund der Seele. Vielmehr, das erst macht ihn selig, wenn er seinen innern Zustand übersieht und sein Verhältniß zum Vater des Lebens. Der Tag kann Gewittersturm bringen, aber seine Zukunft lächelt ihm desto fröhlicher. Er ist mit Gott; Gott ist mit ihm. Vor-

nehm oder gering, reich oder arm, gepriesen oder verlästert, hoch oder niedrig, es kann ihm gleich gelten. Denn der Quell seiner Glückseligkeit liegt nicht draußen, sondern ist in seinem Gemüth. Und er ist mit Gott, und Gott mit ihm. Und selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen, schon hier im Vorgefühl höherer Seligkeiten.

Fast jedes menschliche Lebensalter hat seine Himmelsstunden, in denen der Sterbliche sich unwillkürlich über sich selbst hinweggerückt sieht und fühlt; nicht was wir haben und erwerben, nicht was wir essen und trinken, nicht wie unsere Kleider sind, nicht was die Menschen von uns denken, macht vollkommen glücklich, sondern ein reines Herz.

Warst du Augenzeuge, oder hast du gelesen oder gehört, wie eine verfolgte Unschuld einmal gerettet worden sei? wie irgend ein verdienstvoller, wohlthätiger Mann lange verkannt und mit aller Schmach von seinen Feinden belegt wurde, bis endlich Jedermann das Unrecht einsah, was ihm geschehen, und Jeder nun seine Leiden bedauerte und zu vergelten suchte? Erinnerst du dich, wie der Triumph der lange unterdrückten Unschuld dein eigenes Gemüth erhob; wie dich eine stille Lust ergriff, als wärest du selbst gerechtfertigt worden; wie dir das Glück der endlich belohnten Tugend Thränen stummer Freude in die Augen lockte? — Siehe, du theiltest in Gedanken den Vorschmack des Himmels mit dem Gerechtfertigten. Es war dein eigener Tugendssinn, der dich begeisterte. Er regten sich in dir laut deine Anlagen zur wahren Glückseligkeit; die Quellen deines Heils begannen zu sprudeln — o warum warfdest du diese Quellen wieder mit dem Schutte schlechterer Begierden und Sorgen zu, daß sie versiegen mußten? Warum erhobst du dich nicht gewaltsam über alle künftigen niedrigen Gefinnungen hinweg, und beschloßest nicht, der

hohe, heilige Mensch zu bleiben, der du für einen Augenblick in jenen Rührungen gewesen warst?

Die Kindheit hat ihr Eden. Die Tage der spätern Jugend haben ihre Paradiesesstunden. Aber auch im bestandenem Alter blüht den Sterblichen oft durch den Staub des Alltagslebens ein Strahl an, wie aus bessern Welten. Die Vorsehung läßt ihn von Zeit zu Zeit den Vorschmack des Himmels genießen, um ihn zu reizen, dem allein nachzueilen, was solchen verewigen kann.

Weißt du, was die Freude einer Mutter ist, wenn ihr Kind in schöner Goldseligkeit ausblühend vor ihr steht und lächelt, und mit diesem Lächeln alle Gefühle ihres Busens entzündet? wenn sie sich stumm und voll heiliger Liebe zitternd niederbeugt zu dem Engel ihres Lebens, und mit ihrem Kusse die reine Seele des Engels in sich hinüberziehen möchte? — — Weißt du, was das Entzücken eines Vaters ist, wenn er zum erstenmal den Neugeborenen erblickt, der ihm das Leben dankt; wenn ihm zum erstenmal der Säugling lächeln will; wenn das freudige Kind die ersten Worte stammelt; wenn er es in Gesundheit, Fleiß und Tugend erblühen sieht? — — O, diese Wonnen bezahlst du ihm in dem himmelvollen Augenblicke mit allen Reichthümern der Erde nicht; und die Mutter empfindet es tief und spricht: Nehmt mir Alles, ich bin dennoch selig! Königinnen können elend sein, und Bettlerinnen doch selig!

Siehe, das ist ein Anklang der reinen Saite des Herzens — ach, warum lassen wir diese Saite so oft wieder verstummen? Was zieht uns denn Alle mit so unwiderstehlicher Gewalt zu der schönen Kinderwelt hin? Was ist denn für eine unsichtbare Macht, die beim Anblick eines Kindes selbst den Barbaren rührt, und das Herz des Fremdlings fesseln kann? Es ist die arglose Sicherheit, die heitere Unschuld, die freundliche Anmuth in dem kindlichen Wesen, was uns entzückt. Es ist das unbefleckte,

reine Gemüth dieser Engelsnatur; es sind die dunkeln Hoffnungen von einer herrlichen Zukunft des Kindes, und wie es — wenn es im spätern Alter ohne Sünden in diesen Tugenden da stände — die Liebe der Welt werden würde. Wir verehren in ihm die unentweichte Heiligkeit des Herzens, welches noch keine Ahnung vom Bösen hat. Es ist nicht das Aeußere, nicht Fleisch und Blut, was unser hohes Wohlgefallen erregt, sondern das Reine, Himmlische, Gute, was uns aus dem unbefangenen Blick, aus den hellen Mienen des Kindes anstrahlt. Es ist unser eigenes, angebornes Tugendgefühl, was uns begeistert, ohne daß wir es ahnen. Wir werden im Umgang mit den frommen Kleinen frömmere, edlere, weisere; wir scheuen uns, mit unsern Fehlern vor ihnen zu stehen, und wer diese nicht auszulügen Muth hat, verbirgt sie wenigstens vor ihnen. Wahrlich, wir können im Umgang mit Kindern mehr lernen, besser und weiser werden, als oft mit den weisesten Leuten unserer Bekanntschaft. Lasset die Kindlein zu mir kommen, sprach Jesus, denn ihrer ist das Himmelreich.

So ist es denn aus allen Erfahrungen aller Lebensalter erwiesen und offenbar, daß die allergrößte Glückseligkeit, deren der Mensch je fähig ist, nicht daher stammt, daß er viel habe oder sei, sondern daß er ein reines Herz trage. In den Augenblicken des unennbarsten Entzückens ist auch immer sein ganzes Tugendgefühl am stärksten erregt. Da ist er gut; da ist er frei von Eigennuß, Bosheit, falschem Wesen und unreinen Begierden. Da theilt er gern mit; da möchte er die ganze Welt beglücken; da verzeiht er seinen Todfeinden, und umfaßt mit Liebe die ganze Welt.

Das ist die Macht der Tugend; das ist das Zeugniß von der Wahrheit der Verheißung Jesu: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!

Sei reines Herzens, und du hast alle Quellen der Seligkeit in dir aufgeschlossen, und wirst den Vorschmack des Himmels empfinden, der dir nur dann und wann in den bessern Stunden des Daseins zu Theil geworden ist. Es waren aber nur darum deine bessern Stunden, weil du in ihnen der bessere Mensch geworden bist. Warum bleibst du nicht immer, wie du damals warst? Warum fielst du von dir selber ab?

Du fielst ab von dir, weil du wieder den äußern Dingen zuvielst, von denen du Freuden erwartetest, die sie niemals gewähren können. Du wurdest dir selber treulos, weil du nicht dir, sondern andern Dingen angehören wolltest, welche schlechterdings zu deiner Gemüthsruhe nichts beitragen können. Du ergabst dich unmäßigen Sorgen für äußerliche Umstände, ohne dich zu erinnern, daß dein innerlicher Zustand die Hauptsache des Lebens sei, und daß, wenn dieser Umstand übel steht, alle Ehre von außen, alles Geld, alle Bequemlichkeit, alle Leckerbissen, alle Herrlichkeit für dich freuden- und werthlos seien. Du opferdest, einem Wahnsinnigen gleich, das Leben hin für den Tod, den Frieden der Seele für die Unruhe, die Heiterkeit für den Verdruß, das Bewußtsein der Unschuld für Gewissensvorwürfe, den Stolz der Freiheit für die Schmach der Abhängigkeit, die Furchtlosigkeit für Angst und Besorgnisse. Du betetest vielleicht oft: Schaff' in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir Deinen guten heiligen Geist! Aber bald nach dem Gebet zürntest du wieder dem Bruder, betrogst du heuchlerisch einen Arglosen, ließest du wieder einen Leidenden ungetröstet von dir gehen, suchtest du wieder Geld mit Recht und Unrecht zusammenzuscharren, erfüllte der Neid dich mit Haß und Galle.

Und was hast du endlich mit deinen bisherigen Unruhen erworben? — Vielleicht einen flecken Leib, der dir wenig Lust an dem Uebrigen läßt, was du hast; vielleicht etwas mehr Vermö-

gen und Gut, als sonst; und doch vielleicht weniger Freude, denn ehemals, da du weniger besahest; vielleicht eine Ehrenstelle, die dich der Bosheit gehässiger Neider und vielen Verantwortlichkeiten und Sorgen ausliefert. Ist dies Vorschmack des Himmels? Ist es mit den Seligkeiten zu vergleichen, die du in gewissen bessern Stunden fühltest, da du das Alles nicht, aber ein reines Herz, ein freies, furchtloses Gemüth hattest?

Wer in sich selbst recht glücklich ist, dem gelüstet nach nichts Anderm mehr, als daß es immerdar bleiben könne, wie es jetzt sei. Machen äußere Umstände den Menschen glücklich: warum fordert er, wenn er am vermeinten Ziele steht, etwas Anderes, etwas Besseres? Warum läuft er immerdar einem Glücke nach, wie das Kind den glänzenden Farben des Regenbogens, und erreicht es doch nie?

Stehe still, Wanderer! Gedenke deiner Paradiesesstunden im Leben, und wodurch du sie empfangst. Nicht dein Kleid, dein Rang, deine Speise, dein Trank gaben dir den Himmel, sondern dein reines Herz. Du warst der bessere Mensch in jenen Stunden, darum war Alles um dich her besser. Laß ab von den falschen Mitteln, und wähle das Einzige wieder, was dich in deinen Himmel zurückführt.

Lebe in Gott mit kindlichem Gemüth. Laß dich niemals von den Sorgen um äußere Verhältnisse zu sehr einnehmen. Thue deine Pflicht, bewahre ein vorwurfsloses Gewissen; in allem Uebrigen vertraue dem, der für uns Alle am besten sorgt. — Rotte deine fehlerhaften Neigungen, deine unreinen Triebe aus; du hast sie nicht als Kind gehabt, darum warst du damals glücklicher, als du heute bist. Verwirf von dir zu allererst die Wünsche, welche dir am meisten Unruhe machen; reiße dich durch anhaltende Übung zuerst von denjenigen Fehlern deiner Gemüths- und Handlungsart los, die dir den meisten Verdruß stiften. Der

Mensch vermag viel, unglaublich viel über sich, wenn er ernst will. Thue dir selbst wenig zu gut; aber jeden Tag denke, wie du einem Andern Gutes thun willst. Fordere, was dir recht ist; aber auch im Kleinsten thue keinem Andern ein Unrecht. Und daß du immer besser werdest, lerne Jesu Sinn und Willen verstehen. Das ist die höchste Weisheit, das der Heimweg in dein verlorenes Paradies. Dort findest du deinen Gott wieder, und in den schrecklichsten Lagen des Lebens eine Heiterkeit und Ruhe, eine innere Seligkeit, die dir kein Sterblicher entreißen kann. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!

Ja, du ewiges Erbarmen, Du Liebe ohne Aufhören, Weltenvater, mein Vater! wenn ich Dich nur habe, ist alles Andere, was das Leben bringt, nur schattenhaftes Gaukelspiel. Wenn ich Dich nur habe, gehe ich mit Zuversicht durch helle und dunkle Stunden, und finde meinen Weg, und zage nicht, ob Noth oder Tod mir drohen. Wenn ich Dich nur habe, bin ich reich genug, mag mir auch immerhin, was Andere köstlich nennen, fehlen; stehe ich hoch genug, mag mich die Welt auch noch so sehr verschmähen; fühle ich mich stark genug, und mögen Tausende sich zu meinem Untergang verschwören; bin ich geborgen, mag ich auch Schiffbruch leiden und all mein Hab und Gut verlieren. Wenn ich Dich nur habe, entreißt mir selbst der Tod nicht meine Freuden; und nimmt er von meinem blutenden Herzen alle die theuern Seelen, die ich liebe — er, ach er Dein Engel, er bringt sie nur zu Dir, daß ich sie wiederfinde in Deinem Liebesarm. Wenn ich Dich nur habe, ist Alles mein! Amen.
